



Liebe Studentinnen und Studenten,

in alle Welt verschlägt es Euch im Auslandssemester. Diesmal haben wir mit Daniel Mücke gesprochen, der aus Südafrika zurück ist und viel zu erzählen hat. Und Anne Nguyen berichtet live aus Vietnam, wie es ihr dort ergeht. Die DCI ist nur bis Köln gekommen, hatte dort aber ein spannendes Seminar über Körpersprache. Einen kurzen Blick werfen wir auch noch zurück über den Gläserrand zur Stupa-Brauhaustour.

Eine Fallstudie am Puls der Praxis haben Andreas Goßen und Dennis Kampmann geschrieben. In den FH News steht (fast) alles darüber. Und unsere Reporterin Britta war bei einem interessanten Assessment und erzählt Euch natürlich davon. Julia hat bei Remondis ganz praktisch Karneval gefeiert. Seid dabei!

Im FH News Gespräch war Marketingleiterin Birte Bornemann. Sie macht den Anfang zu einer neuen Serie, in der wir Euch ein paar Leute vom Hochschulteam quasi mal aus der Nähe vorstellen möchten. Genau in diese Reihe gehört auch das Interview mit Carolin Böcking, der neuen Praktikantin im Marketing. Wir haben auch mit Kathrin Dunemann gesprochen, die ein Auslandsstipendium vom DAAD erhalten hat. Herzlichen Glückwunsch! Und da war noch dieses Weinseminar, von dem Prof. Dr. Marcus Schuckel Euch alles Wissenswerte berichtet, denn er war hautnah dabei.

Deutschland - ein Wintermärchen. Wir können es also doch, das Weltmeister werden. Alles über die Handball WM erfahrt Ihr von Christian. Außerdem haben wir noch eine kleine Story über das bierselige Brühl vergangener Tage für Euch auf Lager.

Unser Service stimmt auch im Februar. Dafür sorgt Christian mit seinem neuesten Rezept und seinem kniffligen Rätsel. Und natürlich tackert auch wieder unser Newsticker für Euch. Klickt Euch durch ins reine FH News Vergnügen!

Euch allen viel Spaß beim Lesen!
Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH
Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Unterwegs:

Mücke bei den Elefanten	Seite 2
Die ersten Wochen in einer neuen Welt	Seite 6
Körpersprache in der Rhetorik	Seite 8
Von Kölsch und Köbessen	Seite 10

Praxis:

Klangerlebnis nach Maß	Seite 11
Assessment bei Oscar	Seite 13
Karneval im Unternehmen	Seite 15

Campus:

Marketingleiterin Birte Bornemann im FH News Gespräch	Seite 17
Auslandsstipendium für Kanada	Seite 20
In Vino Veritas	Seite 22
Organisation ist mein Ding!	Seite 24

Brühl und die Welt:

Ein Wintermärchen wird wahr	Seite 26
Bierstandort Brühl	Seite 27

Service:

Christians Kochwelt	Seite 28
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 29

Newsticker:

Neues am laufenden Band	Seite 29
-------------------------	----------

Top of Africa:

Mücke bei den Elefanten



Daniel Mücke (Handel 03) war von Juli bis Dezember 2006 während seines Auslandssemesters in Südafrika. Als er wiederkam, hatte er jede Menge zu erzählen. Das PR-Team freut sich natürlich, dass er sich exklusiv für die FH News „ausgesprochen“ hat.

Wie kam es, dass Du Dir ausgerechnet Südafrika für Dein Auslandssemester ausgesucht hast?

Es war schon immer ein Traum von mir, nach Südafrika zu gehen. Es ist ein Land, das in den nächsten Jahren ein sehr hohes Entwicklungspotenzial hat. Ich denke, es wird dort bald „abgehen“ wie in Ostasien. Südafrika ist schon jetzt das wirtschaftsstärkste Land im südlichen Teil des Kontinents. Die Spanne zwischen Arm und Reich ist zwar noch immer extrem groß, aber für mich war es einfach spannend, dorthin zu gehen und möglichst viel über das Land zu lernen. Sehr interessant finde ich außerdem, wie viele Kulturen und Einflüsse dort vereint sind. Und dann war es auch ein persönliches Ding. Wir hatten, als ich noch ein Kind war, einen Nachbarn, der lange in Afrika gelebt hatte und sehr viel darüber erzählte. Außerdem hat mir ein alter Schulkollege von seinem Aufenthalt in Südafrika berichtet. Nicht zuletzt haben auch viele Tierfilme, die ich als Kind gesehen habe, zu meiner Begeisterung für das Land beigetragen. Meine Bewerbung an der Hochschule in Stellenbosch hat auf Anhieb geklappt – und los ging's.

Das hört sich easy an. Du hattest aber auch einen ganz schönen Papierkrieg vorher zu bewältigen, oder?

Das stimmt. In einem Zuwanderungsland wie Südafrika gibt es eine ganze Reihe von Regularien, die verhindern sollen, dass zu viele Leute ins Land strömen. Ich musste diverse medizinische Gutachten einreichen. Und es war nötig, ein „Cash Deposit“ zu hinterlegen. Das soll gewährleisten, dass Du auch wieder ausreist. Mit dem Rückflugticket allein ist es nicht getan. Mit knapp tausend Euro gibt man dem Staat quasi ein zinsloses Darlehen, das erst bei der Ausreise zurückgezahlt wird. Da ich ja nicht als Einziger dort einreise, läppert sich dieses Darlehen natürlich zusammen. An der Uni selbst musste ich auch diverse Sachen einreichen, aber ich denke, das ist normal und in anderen Ländern ähnlich. Ich bin kurz vor der Abreise dann noch ein bisschen in „Visastress“ geraten, weil ich zeitgleich auch noch meine Diplomarbeit fertig schreiben musste.



Letztlich hat ja alles geklappt. Wie hast Du Deine Wohnung gefunden?

Ich wollte keine Unterkunft auf dem Campus. Dort hätte ich mit internationalen Studenten zusammen gelebt, aber mir war es wichtig, mit Einheimischen zu wohnen. Die Suche ging über persönliche Kontakte, aber es hat bis zwei Wochen vor Abflug gedauert, bis ich das Richtige in Kapstadt gefunden hatte. Es war die ehemalige Wohnung eines Deutschen und entsprechend habe ich in der allerersten Zeit viele Deutsche aus der sehr großen deutschen Community dort kennen gelernt.

Über diese Bekannten habe ich aber auch schnell Kontakte mit Südafrikanern knüpfen können. Und an der Uni in Stellenbosch, etwa 60 Kilometer von Kapstadt entfernt, habe ich auch von Anfang viele Studenten kennen gelernt. Es gab jede Menge Ausflüge und Partys und schnell vergrößerte sich auch mein Bekanntenkreis. Nach etwa zwei Monaten bin ich dann von Kapstadt nach Stellenbosch gezogen, weil sich unsere WG aufgelöst hat. Dort hatte ich dann eine Wohnung für mich, die ich von einem waschechten Stellenboscher übernommen habe. Mit ihm war ich ganz zufällig an der Theke beim Bier ins Gespräch gekommen.

Apropos Wohnung: Wie sind denn die Lebenshaltungskosten in Südafrika?

Das ist sehr saisonabhängig. Im Sommer (bzw. im mitteleuropäischen Winter) explodieren die Preise förmlich. Im Winter (also in unserem Sommer) dagegen gibt es so gut wie keinen Tourismus. Die sonst total überfüllte Waterfront in Kapstadt ist dann wie leergefegt. Insgesamt kann man sagen, dass alles, was mit Service zu tun hat, in Südafrika sehr günstig ist, sei es Wäsche waschen lassen oder essen gehen. Essen zu gehen ist fast günstiger als Essen zu kochen. Für etwa sechs Euro kann man schon fein speisen und ein Fläschchen Wein dazu trinken.

Ich hatte dort immer mal wieder einen Mietwagen. Das ist ein sehr teures Vergnügen und man zahlt für viel Schrott viel Geld. Es ist günstiger, ein Auto zu kaufen und später wieder zu verkaufen. Aber man muss es auch erstmal wieder loswerden, was nicht immer so ganz einfach ist.

Die Mietpreise sind recht unterschiedlich. In Kapstadt sind sie mit unseren vergleichbar. Ich habe dort 300 Euro für ein großes Zimmer mit eigenem Bad bezahlt. In Stellenbosch hatte ich dann für weniger Geld eine komplette Wohnung für mich allein. Es gibt auch günstige, kleinere Zimmer, aber in einer Studentenstadt wie Stellenbosch ist es immer etwas teurer als anderswo. Günstig ist es, sich mit mehreren Leuten ein Haus zu mieten.

Wie war denn das Wetter in Südafrika so, während Du dort warst?

Als ich in Deutschland abflog, waren es 35 Grad. Die Sommerlaune konnte ich knicken, denn als ich ankam, war es erstmal verdammt kalt. Es war unter zehn Grad, regnerisch und stürmisch - Heizung gab's nicht. Der dichte Nebel führte dazu, dass ich mich in der allerersten Zeit ziemlich unwohl gefühlt habe. Dieses Wetter hatte ich nicht erwartet. Von meinem Fenster am Fuß des Tafelbergs hätte ich normalerweise einen tollen Blick über die Stadt gehabt, aber ich sah gar nichts. Dann wurde es langsam besser, obwohl der Winter in diesem Jahr dort sehr lang war. Richtig schön wurde es erst etwa Ende Oktober. Im Sommer ist es dann ganz schön heiß und den Wind empfindet man dann natürlich plötzlich als sehr angenehm.

Wie war es mit dem Baden im Meer?

Das ist so eine Sache, denn es gibt weiße Haie, die ich mir beim „Shark-Cage-Diving“ hautnah angesehen habe. Die Haie finden unter den Robben und Pinguinen, die ganze Inseln bevölkern, reiche Beute. Beim Baden ist also große Vorsicht geboten. Außerdem ist das Wasser sehr kalt und wird auch im Sommer nicht wärmer als 18 bis 20 Grad. Ich war zuletzt kurz vor Weihnachten im Wasser, also im Hochsommer, und es war, sagen wir, sehr erfrischend.

In Stellenbosch gibt es sicher viele ausländische Studierende. Woher kamen sie überwiegend?

Ja, Stellenbosch hat einen ganz hervorragenden Ruf. Deshalb gibt es nicht nur ausländische Studenten aus Übersee, also aus den USA, Europa oder Australien. Auch sehr, sehr viele Afrikaner aus dem ganzen Kontinent studieren dort. So habe ich eine ganze Menge Namibianer getroffen, die völlig akzentfrei Deutsch sprachen und eigentlich fast deutscher waren als wir. Es gibt von der Uni viele Förderprogramme und Stipendien, um auch jungen Leuten aus ärmeren Teilen Afrikas das Studieren dort zu ermöglichen.



Was hat Dir das Auslandssemester an dieser namhaften Hochschule denn für Dein Studium gebracht?

Zunächst mal hat es für mein Studium eine ganze Menge Abwechslung gebracht. An der EUFH studieren wir ja branchenspezifisch. In Stellenbosch ist alles breiter gefächert, mehr wie an einer Uni eben, wo man sich die Veranstaltungen selber zusammenstellt. Ich habe zum Beispiel einen Weinkurs belegt, auch wenn das natürlich eher zum Spaß war. Südafrikanischer Wein ist bekanntlich nicht übel und so ein Kurs bot sich an, zumal ich mitten in einer Weinregion, umzingelt von Weinbergen, gewohnt habe. Zum Kurs gehörten auch Besuche auf bekannten Weingütern mit obligatorischer Weinprobe.

Natürlich habe ich aber auch ernsthafte Seminare besucht. Auch dabei war vieles anders als bei uns. In den Vorlesungen spürt man deutlich, dass man sich in einem Land befindet, in dem noch nicht alle Karten gelegt sind und für das noch viele Chancen offen stehen. Viele Dinge, die in Europa ganz normal sind, werden dort gerade entdeckt. Es gibt aber auch Dinge, die es in Europa gar nicht gibt. In „Bankenwesen“ habe ich zum Beispiel gelernt, dass es in Südafrika Banken gibt, die nur Kunden aus den untersten Einkommensgruppen bedienen. 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung haben dort einfach noch kein Bankkonto, weil sie sich die Gebühren bei einer der ganz großen Banken einfach nicht leisten können. Solche Banken haben also viele potenzielle Kunden, können Geld verdienen und zugleich den Leuten helfen. Solche Dinge fand ich ausgesprochen interessant, weil man sie hier in Deutschland eben einfach nicht findet.



Hattest Du Sprachprobleme? Afrikaans ist Dir ja wahrscheinlich nicht in die Wiege gelegt, oder?

Berechtigte Frage, denn in Stellenbosch wird tatsächlich überwiegend Afrikaans gesprochen. Na ja, dann hätte ich halt noch einen kleinen Sprachkurs einlegen müssen. Die Unterrichtssprache war aber durchgängig Englisch, weil ich am Postgraduate-Studium teilgenommen habe, das sehr international besetzt ist. Ich habe mit Leuten studiert, die ihren Bachelor schon in der Tasche haben. So ganz einfach war das auch nicht, es war anspruchsvoll und interessant zugleich. Ich habe wirklich viel gelernt.



Aber ein bisschen Freizeit ist Dir doch wohl hoffentlich auch noch geblieben, oder?

Klar. Und ich habe viel gemacht. Das fing an bei Weintouren in der näheren Umgebung. Dafür haben wir mit ein paar Leuten für den ganzen Tag ein Minibus-Taxi gemietet, was wirklich ziemlich günstig ist. So musste keiner fahren und wir konnten alle fröhlich Wein probieren. Außerdem bin ich auch die Garden Route Tour nach Port Elisabeth gefahren. Das ist so die Standard-Touristentour dort, die aber sehr interessant, weil landschaftlich sehr abwechslungsreich, ist. Natürlich habe ich auch Pinguine und Wale beobachtet. Mindestens 15 Wale gleichzeitig habe ich vom Strand aus gesehen. Ich hätte auf einem Strauß reiten können, aber darauf habe ich aus Respekt vor diesen Vögelchen lieber verzichtet. Stattdessen habe ich mit 218 Metern den höchsten Bungee-Jump der Welt gemacht. Eine Adventure Tour in einer Tropfsteinhöhle war auch nicht schlecht. Und in einem Elefantenpark haben wir mit dem Auto mitten in einer Dickhäuter-Herde gestanden und aus dem Schiebedach heraus fotografiert. Für fünf Tage war ich auf einer Rafting-Tour auf dem Orange River an der Grenze zwischen Namibia und Südafrika. Das war Wildnis pur ohne Dusche und Elektrizität. Geschlafen haben wir in ausgetrockneten Flussbetten ohne Zelt am Lagerfeuer, nicht ohne ständig mit einem Besuch von Bergpavianen, Vogelspinnen oder Skorpionen zu rechnen. Von dort aus bin ich nach Namibia durch die Namib-Wüste bis nach Windhoek weitergefahren. Dort kommt es vor, dass Du fünf Stunden über Schotterpisten fährst und kein anderes Auto zu Gesicht bekommst. Entsprechend hatten wir ein Ersatzrad und einen Benzinkanister mit – man weiß ja nie.



Gibt es so etwas wie den Höhepunkt Deines Auslandssemesters?

Ja. Das war zum einen ziemlich zum Schluss eine Tour mit einem „buschfesten“ Overland-Truck bis nach Nairobi in Kenia. Das sind etwa 6.000 Kilometer. Es ging durch Botswana, Simbabwe, Sambia, Malawi, Tansania, von dort auf die Insel Sansibar und dann nach Kenia. Trotz Regenzeit sind wir nicht stecken geblieben. Genau das ist uns dafür aber mit einem Jeep in der Serengeti kurzfristig passiert, und es war schon mulmig, die Löwen um das Gefährt streifen zu sehen.

Ein anderer Höhepunkt im wahrsten Sinn des Wortes war die Besteigung des Kilimanjaro, des höchsten Berges in Afrika. Die höchste Spitze ist 5.895 Meter hoch – das ist über 2.000 Meter höher als die Alpen und mit ihnen wirklich nicht vergleichbar. Wir haben am Tag ca. 1.000 Höhenmeter zurückgelegt, was nicht unbedingt wirklich technisch anspruchsvolles Klettern war. Nach drei Tagen hatten die meisten Mitkletterer aber schon große Probleme mit der Höhe, ganz unabhängig von ihrer Fitness. Die geringe Zeit zur Akklimatisierung und der Sauerstoffmangel führen dazu, dass der Körper zu wenig rote Blutkörperchen bildet, die dann den Sauerstoff transportieren können. Folgen sind Schwindel, Gleichgewichtsprobleme und Übelkeit. Zum Glück bin ich mit der Höhe gut klar gekommen.

Am Beginn des vierten Tages gingen wir schon mitten in der Nacht los zur ersten Spitze, dem so genannten Gillmans Point auf 5.715 Metern. In etwas weniger als fünf Stunden waren wir da. Von dort aus sind es dann noch zwei Stunden bis zum Uhuru Peak, der höchsten Spitze und „Top of Africa“. Man geht um den Vulkankrater herum. Dabei hatte ich extreme Probleme mit der Kälte, weil mein Equipment nicht ganz perfekt war. Wir hatten ungefähr minus 30 Grad und der Wind macht die Sache nicht gemüthlicher. Mir sind fast die Finger abgefroren, obwohl ich gute Handschuhe hatte. Meine Finger waren am Schluss blau und an den Kuppen sogar schon schwarz. Zum Glück hatte ich „Warm-Pads“ dabei, die durch chemische Reaktion warm werden. Die letzte Strecke bin ich dann mit Händen und Pads in den Taschen gelaufen, was aber zusätzliche Kraft gekostet hat, weil die Arme natürlich normalerweise die Bewegung gut unterstützen. Ich habe auf dieser letzten Etappe oft mit dem Gedanken gespielt aufzuhören, weil ich absolut an meiner Leistungsgrenze war. Als ich dann aber ganz oben das Gipfel-Schild, also den Zielpunkt, sah und den Sonnenaufgang auf fast 6.000 Metern weit über den Wolken betrachten konnte, war das das schönste Erlebnis auf der Welt.



Kilimanjaro Peak

Das war ja wirklich eine abenteuerliche Zeit für Dich. Möchtest Du Deine Kontakte nach Afrika aufrechterhalten oder vielleicht auch wieder dorthin gehen?

Spätestens 2010 werde ich meine Freunde und Bekannten dort besuchen. In diesem faszinierenden Kontinent war ich sicherlich nicht zum letzten Mal. Außerdem habe ich auch noch Kontakt zu vielen Deutschen, die mit mir dort waren. Sie sind in ganz Deutschland verstreut.

Daniel, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Renate Kraft



Von Reisfeldgräbern bis Hundefleisch: Die ersten Wochen in einer neuen Welt

Die Vietnamesen sind anders. Lasst Euch das gesagt sein! Jeder Tag in meinem neuen Leben ist ein Ereignis. Allein der heutige: Er bescherte mir mein erstes Motorbike (vietnamesisch: xe máy). Ich hatte versprochen, Hundefleisch zu essen, wenn mir meine vietnamesische Familie, die ich erst jetzt hier richtig kennen lerne, erlaubt, ein Motorbike zu kaufen. Gesagt, getan. Nun, genau genommen lagen zwischen gesagt und getan drei Wochen schwerster Überzeugungsarbeit, weil in den Augen meiner Viet-Familie eine Deutsche wie ich in dem wüsten Straßenverkehr Hà Nội's nichts zu suchen hat. Womit sie eigentlich auch Recht haben, aber Vietnam ohne Motorbike? Ich bitte Euch.

Ich puzzelte mich also heute das erste Mal durch das unglaubliche Verkehrslabyrinth dieses Landes und siegte. Das heißt, ich bin heil angekommen. Und es gibt ein ganz einfaches Rezept dafür: Erstens alle Regeln über Bord schmeißen. Zweitens Leute, die einem zu nah kommen, mit den Händen sanft beiseite schieben und drittens ab und zu fröhlich auf die Hupe drücken.

Apropos Rezept. Ich weiß nicht, wie die Viets es anstellen, aber die Speisen dieses Landes sind einfach nicht zu toppen. Natürlich ist der Reis allgegenwärtig. Wenn man zum Essen bittet oder auch nur über Essen im Allgemeinen redet, sagt man „an com“ (essen-Reis), selbst wenn es Glasnudeln gibt. Zum Frühstück gibt es Pho, eine riesengroße Portion würzige, leckere Suppe. Die Tatsache, dass umgangssprachlich „an pho“ (essen-Suppe) auch „fremdgehen“ bedeutet, trägt immer wieder zur allgemeinen Erheiterung bei. Überhaupt wird über Essen viel geredet und es wird auch den ganzen Tag über praktiziert. Sehr sympathisch, wenn Ihr mich fragt.



Anne (rechts) auf ihrer Attila



Mit Mopeds wird so ziemlich alles transportiert.



Kindergeburtstag
mit viel Essen



Der Businesskurs pennt.

Selbst die Studenten philosophieren ununterbrochen über das vietnamesische Essen. Und jeder möchte mir Hà Nội zeigen und mich zum Essen einladen. Wenn ich es effizient anstelle, könnte ich durch die fünf Monate kommen, ohne auch nur einmal für ein Essen zu bezahlen. Überhaupt scheinen meine Mitstudenten noch nie einen echten Ausländer gesehen zu haben. Wenn ich vor dem Kurs etwas präsentieren soll, werden alle mucksmäuschenstill und lauschen, als hätte ich soeben die Ho-Chi-Minh-Philosophie erfunden. Auf dem Campus bin ich schon bekannt wie ein bunter Hund und in den Pausen werde ich regelrecht bestürmt mit interessierten Fragen und freundlichen Angeboten. Nur schwer lässt sich so herausfinden, wer meine Freunde werden könnten. Aber langsam leuchtet sich das Ganze.

Meine Vietnamesischkenntnisse sind mittlerweile fließend – finde ich jedenfalls. Nur die Viets selbst scheinen ein paar Lücken in ihrer Muttersprache zu haben. Sie wollen mich einfach nicht verstehen... Die Kommunikation ist wirklich ein Abenteuer: Manche können ein paar Brocken Englisch, Ältere sprechen geschichtlich bedingt ein paar Worte Französisch, die aber so vietnamesisch klingen, dass man sie erst beim zehnten Mal mit körpersprachlicher Untermalung versteht. Und dann ist da noch mein klägliches Vietnamesisch-Wortschatz und meine enthusiastische Körpersprache. Letztere bringt mich meistens am weitesten.

Ansonsten ist Kreativität gefragt. Als ich neulich mit der gesamten Großfamilie auf einem Reisfeld in der Provinz vor den Gräbern meiner Ahnen stand, wollte ich wissen, ob der älteste Bruder meines Vaters nach seinem Tod auch hier begraben wird. Mein Vokabular gab aber nur folgendes her: „Onkel-Gute Nacht-hier-nein?“ Tja, liebe Leser. So sehen meine täglichen Konversationen aus. Alle amüsieren sich köstlich und ich lerne immer mehr dazu. Und ich weiß nicht, ob es an meinen mangelnden Sprachkenntnissen liegt, aber mir scheint, dass die Vietnamesen Dinge sehr spontan tun. Eben noch totale Ruhe und plötzlich ist das Haus voller Leute und schreiender Kinder. Oder ich werde auf einmal nachmittags zu einem Geburtstag von jemand gebracht, dessen Existenz ich am Morgen noch nicht kannte. Alles wirkt irgendwie so zufällig und beiläufig. Und genau das macht es auch so spannend.

Tja, dann werde ich jetzt als rasende Reporterin mal wieder für Euch durch die Straßen ziehen. Und da das gesamte Leben der Viets sich hauptsächlich auf der Straße abspielt (vom Essen übers Arbeiten bis zum Schlafen), werde ich hier auch das meiste erleben und Euch im nächsten Monat berichten.

Eure Anne Khánh Ly Nguyễn



Annes Tanten



Obstmarkt in Hanoi



Familiengrab im Reisfeld



Spannendes DCI-Seminar: Körpersprache in der Rhetorik

Am Samstagmorgen des 27. Januar stand das Seminar „Körpersprache in der Rhetorik“ für alle Mitglieder der Dynamic Campus Initiative auf dem Programm. Es spielte sich nicht in Stockholm ab, sondern lediglich im Raum „Stockholm“ des Kölner Park Inn Hotels.

Für dieses Seminar konnte kein geringerer als Peter Wolfgang Klose an Land gezogen werden, der nicht nur seine Firma, „IQ Europäisches Qualitätsmanagement“, www.iqeuro.de zu führen hat, sondern auch Bewerbertrainings an der EUFH leitet. Er führte souverän und mit viel Witz und Humor durch den Tag. Auf die Frage, was ich denn so mitbringen müsse, bekam ich lediglich die Antwort: „Ein Kilo Fröhlichkeit und ein Kilo Humor“.

Herr Klose eröffnete das Seminar mit einigen interessanten Beispielen aus dem Berufsleben, beispielsweise wie der Handschlag unter Kollegen und Vorgesetzten zu deuten ist. Oder dass die Gesichtszüge von Personen einem sehr schnell etwas über die Absichten und die Gefühlslage verraten können.

Des Weiteren forderte er einen nach dem anderen auf, sich in eine bestimmte Situation hinein zu versetzen und entweder mit Gestik, Mimik oder Pantomime etwas zu erklären oder dar zu stellen. Durch die humorvollen Einlagen wurde es mir wahrhaft nie langweilig.



Einige Höhepunkte des Seminars waren mit Sicherheit die Versuche von Kommilitonen, einen Teller, der die Kalorien aus dem Essen zieht und am Rand liegen lässt, erfolgreich und mit viel Enthusiasmus zu verkaufen oder einen DCI (ausgesprochen Dezi) an den Mann zu bringen. Was sich hinter einem Dezi versteckte, erfuhr man erst im Verkaufsgespräch. Es war ein Lufthaken, mit dem man an jedem Ort seine Sachen aufhängen konnte. Dass dieser Dezi gleich der DCI war, merkte man erst im Nachhinein. Die überzeugenden Verkaufsversuche, ohne zu wissen, was man da wirklich verkauft (wie z. B. ein Handy-Ja-Di-Jon, das in Wirklichkeit ein Stilmittel der deutschen Dichterkunst ist, konnte man mit Sicherheit auch zu den Hochkarätären zählen.

Wir mussten uns alle in die unterschiedlichsten Situationen hinein versetzen und Mimik, Gestik und Wortschatz gut verpackt einbringen, um etwas erfolgreich präsentieren oder verkaufen zu können.

Herr Klose überreichte jedem zum Abschluss noch eine Teilnahmebestätigung in Form einer Urkunde. Dieses Seminar war für mich selbst eine sehr interessante Veranstaltung, bei der ich u. a. gelernt habe, wie man seine Körpersprache im Berufsleben einsetzen kann und wie man mit seinen Gesichtszügen andere Personen beeinflussen kann.

Um diesen sehr erfolgreichen Tag im schönen Rahmen ausklingen zu lassen, gingen wir anschließend gemeinsam mit Herrn Klose, der natürlich eingeladen war, ins hoteleigene Restaurant essen.

Mein besonderer Dank gilt natürlich Herrn Klose und den Organisatoren des Seminars sowie dem Kölner Park Inn Hotel. Ich bin schon sehr auf das nächste Seminar gespannt, das sicherlich nicht lange auf sich warten lässt.

Die DCI ist ein Verein an der EUFH und offen für alle Studenten. Wer mit uns gern an Seminaren teilnehmen möchte oder sich an wirtschaftlichen oder kulturellen Projekten versuchen möchte, ist bei uns herzlich willkommen. Es bedarf keiner Bewerbung etc. Einfach nur dabei sein, Spaß haben und engagieren. Meldet euch unter michaela.elze@eufh.de.

Christian Ullrich

Dynamic Campus Initiative e.V.



Von Kölsch und Köbessen:

Stupa organisierte Brauhaustour

Im Dezember hatte das Stupa eine Brauhaustour durch Köln organisiert. Davon erreichten uns kürzlich einige Impressionen, die wir Euch nicht vorenthalten wollen.

Ein Dank für Fotos und Infos geht an Reinhold Seifer.



Hier sieht man unsere Gruppe gut gelaunt vor dem Brauhaus Sion.

Die vom StuPa organisierte Brauhaustour startete am Heintzmannbrunnen, direkt vor dem Früh. Aber auch der riesige Weihnachtsbaum daneben war als Treffpunkt nicht zu verfehlen.

Im Vordergrund steht unser Guide der uns mit viel Geschichte rund um die Brauhäuser und das Kölsch den Abend versüßte.



Auch zu den Kölner Kellnern, den Köbessen, wusste der Guide einiges zu erzählen.



Selbstverständlich überzeugten wir uns auch selbst von der ausgezeichneten Qualität des Kölschs.



Gebannt lauschten wir den unterhaltsamen Anekdoten unseres Guides zu den einzelnen Brauhäusern.

Faszination HiFi für neue Zielgruppen: Klangerlebnis nach Maß



Satte Bässe aus den Boxen im Wohnzimmer und einen optimalen Klang aus der HiFi-Anlage rund ums heimische Sofa wünschen sich alle Musikkonsumenten. Zugleich kennen sie ihre Lautsprecher meist nur von außen. Das Innenleben aus Spulen und Drähten flößt eher Respekt ein. Dies zu ändern und die Faszination HiFi und Boxenbau neuen Zielgruppen nahe zu bringen, haben sich Andreas Goßen und Dennis Kampmann zur Aufgabe gemacht. Beide studieren im fünften Semester Industriemanagement an der EUFH und haben sich in ihrer aktuellen Fallstudie mit einem Marketingkonzept für den Lautsprecher-Selbstbau-Markt beschäftigt.

„Unsere Arbeit war die Initialzündung zu der neuen Internetseite. Die Idee ist Teil unseres Konzepts, das Bauteile von HiFi-Boxen für größere Kreise von Hobby-Heimwerkern und Musikkonsumenten interessant macht“, erzählt Andreas Goßen, der während der Praxisphasen bei der Intertechnik Electronic GmbH in Kerpen arbeitet, einem seit etwa 30 Jahren im klassischen Lautsprecherselbstbau tätigen Unternehmen.

Seit Anfang des Jahres ist die neue Internetseite jetzt online und es haben sich schon diverse Interessenten gemeldet. „Darunter waren zum Beispiel Schreiner, die ein grundsätzliches Interesse am Selbstbau mitbringen, aber auch Rechtsanwälte, denen es ums Selbstgestalten von Klang und Design in den eigenen vier Wänden geht“, fasst Dennis Kampmann zusammen. Anders als sein Partner Andreas ist Dennis eigentlich branchenfremd. Er hat inzwischen seine Ausbildung zum Industriekaufmann bei einem Hersteller und Großhändler von Werkzeugen und Maschinen abgeschlossen. Warum also jetzt HiFi? „Ich fand an der EUFH das Thema E-Commerce ganz besonders spannend. Und ich gehöre zur neuen Zielgruppe, denn ich höre zwar sehr gern und viel Musik, habe mich aber noch nie mit HiFi-Bau beschäftigt.“ Andreas verrät uns noch einen weiteren wichtigen Aspekt: „Dennis ist nicht betriebsblind und hat von außen eine ganz andere Perspektive als ich. So ergänzen wir uns als Team perfekt.“



Andreas Goßen (links) und Dennis Kampmann

Vor der Realisierung des neuen Internetauftritts haben Andreas und Dennis viel Überzeugungsarbeit geleistet, denn natürlich macht ein kleines Familienunternehmen nicht mal so eben Tausende für ein Konzept locker, wenn es die Firma nicht wirklich nach vorne bringt. Genau dafür stehen die Chancen momentan gut, zumal die neue Homepage durch eine Werbekampagne in den einschlägigen HiFi-Magazinen wirksam unterstützt wird. „Unsere eigentliche Firmenseite spricht in erster Linie echte Technikfreaks an. Der neue Auftritt ist viel interaktiver – wir wollen, dass eine echte Community von HiFi-Fans heranwächst, die sich gegenseitig austauschen“, so Andreas, der gemeinsam mit Dennis auch weiterhin mit dem Ausbau des neuen Internetauftritts beschäftigt ist. Nach und nach sollen immer mehr detaillierte Bauanleitungen und Testergebnisse zum Download bereitgestellt werden. Und natürlich wächst auch das Angebot an Bausätzen und Zubehör, die über den Internetshop bestellbar sind. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Produkten, die auf die neuen Zielgruppen maßgeschneidert sind und bei denen das etwas komplizierte „Herz“ des Lautsprechers schon fertig gelötet ist. Was bleibt, sind hauptsächlich Teile zum Zusammenschrauben. So ist der Boxenbau nicht viel komplizierter als etwa der Aufbau eines Schrankes.

Die beiden HiFi-Fans von der EUFH bleiben dran: Das Thema für ihre nächste Fallstudie steht bereits fest. Sie werden sich damit beschäftigen, für die Intertechnik Electronic GmbH neue Vertriebspartner jenseits des großen Teichs zu finden. Zu diesem Zweck hat Andreas Goßen kürzlich schon eine Messe in Las Vegas besucht. Auf den nächsten „Streich“ darf man also gespannt sein.

Renate Kraft



Meine Neue will jeder!

Selbstbau verwöhnt und spart richtig Geld. Hervorragender Klang, erstklassige Gehäuseverarbeitung und hochwertige Markentechnik machen den Lautsprecherbau zu einem besonderen Erlebnis.

Vom Einstiegsmodell bis High End ist alles möglich. Informieren Sie sich über unser umfangreiches Angebot, wir beraten Sie gerne!

MADE BY YOURSELF!

Bausatz „Feel it“ **ETON**
STEREOPLAY, Ausgabe 11/06
sagt: „Ein wahrer Do-it-yourself-
teckerbissen ist der Intertechnik-
Bauvorschlag [...] Henrich, wie
lebenschön und unbekümmert
diese Box lustigsteht.“

ONLINESHOP
WWW.INTERTECHNIK.DE

INTERNET
PHONE
MAIL
CHAT

INTERTECHNIK | 11-22029002 GMBH
HILDEBRANDT 28
D-33175 KIRCHEN | TEL. 05273-19044-0
05273-19044-10 | WWW.INTERTECHNIK.DE



Mein Anzug ist ja auch nicht von der Stange!

Selbstbau verwöhnt und spart richtig Geld. Hervorragender Klang, erstklassige Gehäuseverarbeitung und hochwertige Markentechnik machen den Lautsprecherbau zu einem besonderen Erlebnis.

Vom Einstiegsmodell bis High End ist alles möglich. Informieren Sie sich über unser umfangreiches Angebot, wir beraten Sie gerne!

MADE BY YOURSELF!

GRADIENT

**SURROUND
LAUTSPRECHERSATZ
MASTERSOUND S.1**

WWW.LAUTSPRECHERBAU.DE
HIER FINDEN SIE
AKTUELLE ANGEBOTE
UND INFORMATIONEN

INTERNET
PHONE
MAIL
CHAT

INTERTECHNIK | 11-22029002 GMBH
HILDEBRANDT 28
D-33175 KIRCHEN | TEL. 05273-19044-0
05273-19044-10 | WWW.INTERTECHNIK.DE

Assessment bei Oscar:

Auf den Spuren von Mc Kinsey und Co.

Auf der Suche nach einem neuen Praktikumsplatz für meine Praxisphasen an der EUFH stieß ich im Internet unter anderem auf die OSCAR GmbH. Oscar ist eine studentische Unternehmensberatung, die 1992 gegründet wurde und ihren Sitz am Barbarossaplatz, also mitten in der Kölner City hat. Das Unternehmen besteht nur aus Studierenden, von den Abteilungen über die Projektteams bis hin zu den Geschäftsführern. Kontrolliert wird der Betrieb von diversen Gremien.

Der Name Oscar kommt weder von dem freundlichen Polizisten aus dem Kölner Stadtanzeiger noch von dem Ausdruck „Stolz wie Oscar“, sondern hier unterlag lediglich mal wieder jemand dem Aküfi (**Abkürzungs**fimmel). Oscar steht nämlich für OFW Students Consulting and Research. OFW, das Organisationsforum Wirtschaftskongress, ist die Muttergesellschaft von Oscar.

Bei Oscar kann man als Praktikant/in in einem Projektteam arbeiten, das aus zwei bis vier Personen besteht, die andere Unternehmen in den verschiedensten Belangen beraten. Da mich dies alles sehr angesprochen hat, entschied ich mich dafür, mich bei Oscar zu bewerben.

Nachdem ich abends meine Online-Bewerbung abgeschickt hatte, erhielt ich bereits am nächsten Morgen eine Einladung zum Assessment Center. Positiv überrascht über diese schnelle Antwort sagte ich zu und informierte mich über die Geschichte von Oscar sowie alles weitere Wissenswerte.





Da bereits in der Einladung gesagt wurde, dass beim Assessment Day meine Team- sowie Präsentationsfähigkeit geprüft würde, schaute ich nochmals sorgfältig meine TSK-Unterlagen durch, die mir, wie ich später noch feststellte, wirklich hilfreich sein sollten.

Am 14. Dezember 2006 fuhr ich also doch etwas nervös zur Oscar GmbH, nicht ohne vorher noch einen Kaffee beim Bäcker zu trinken. Es herrschte eine recht entspannte Atmosphäre in den Büroräumen, die sich auch den ganzen Tag über so hielt.

Es ging los mit einer kurzen Vorstellung der Firma, anschließend waren wir Bewerber dran.

Danach hatte jeder fünf Minuten Zeit, einen kreativen Kurzvortrag vorzubereiten, meiner sollte mit dem Satz beginnen „Wenn ich einen Fehler mache...“

Ihr glaubt gar nicht, wie viel man sich innerhalb von so kurzer Zeit dazu ausdenken kann: Von Trotteligkeit über Paris bis hin zum Tanzen ist alles vertreten gewesen.

Es folgte einer der typischen Einstellungstest: Ergänzen Sie die folgende Zahlenreihe; Hund verhält sich zu Katze wie Student zu...Apropos Katzen, wisst ihr wie viele Katzen es in Deutschland gibt? Nein? Ich auch nicht. Aber trotzdem musste ich diese Frage im Test beantworten. Es ging hierbei allerdings mehr um den Lösungsweg als um die richtige Antwort.

Nach der Mittagspause gab es noch eine Gruppendiskussion und anschließend ein Fallbeispiel, bei dem wir im Team die Bearbeitung eines Projekts simulieren und anschließend unsere Ergebnisse dem „Kunden“ vorstellen sollten.

Zum Abschluss des Tages gab es noch Einzelgespräche mit jedem Bewerber. Und da Oscar nicht nur in der Vorbereitung zum Assessment Center sehr schnell war, hatte ich schon am gleichen Abend die Zusage in meinem Postfach, sodass ich mich nun auf mein im Oktober beginnendes Praktikum freuen kann.

Hierüber werde ich Euch, wenn's soweit ist, bestimmt wieder berichten...

Britta Fischenich



Britta Fischenich

Die fünfte Jahreszeit: Karneval im Unternehmen

Leev Fastelovendsfründe,

nun ist sie wieder da! Die fünfte Jahreszeit. Endlich, werden viele sagen. So auch die REMONDIS GmbH Rheinland - Mitarbeiter, die am 14. Januar die siebte Karnevalssitzung im Kristallsaal der Köln Messe Deutz besuchten. Auch wir Auszubildende waren gern gesehen, als Helferlein, die den Abend verschönerten. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Mir all sin Kölle“ und so waren auch wir verkleidet, vom Eskimo über Indianer bis hin zum Spanier. Viele hatten sich im voraus Sorgen gemacht, ob ich in meinem Eskimokostüm nicht vergehen würde, doch die kühle Aura des Nordens erfrischte mich den ganzen Abend, auch verursacht durch den enorm dünnen Stoff des Kleidchens. Um uns immer und überall entdecken zu können, wurden uns schmucke Ballons an Gürtel, Taschen und Kapuzen geheftet, die wir elegant hinter uns herzogen, in Türen hängen ließen und Gästen ins Gesicht schleuderten.

Die Hauptaufgabe bestand darin, den Gästen zu zeigen, wo ihre Plätze waren, wo der Essensraum sich befindet und dort die Essensmarken einzusammeln. Doch mein Highlight war die Ordensverteilung. Ich lief unseren Geschäftsführern hinterher, die Arme bepackt mit Orden (welche auch an uns Azubis verteilt wurden) und dachte, dass dies das Einzige war, was ich zu verteilen hatte. Doch plötzlich wollten alle Cowboys, Schotten, Clowns und Atze Schröders dieser Veranstaltung Bützje kassieren. Daran hatte ich natürlich nicht gedacht.



Besorgt um mein professionelles Make-up bot ich also meine Wangen dar und erhielt soviel Herzlichkeit wie noch nie in zehn Minuten. Doch dann konnte es endlich losgehen. Das gesamte Karnevalsarsenal wurde ausgespielt, von Büttensreden von Bernd Stelter, dem Schnäuzerduo und Guido Cantz bis zu Musik von den Bläck Föös, Brings und den Hönern. Dazu gab es Taneinlagen der Sr. Tollität Luftflotte und den Cheerleadern des 1. FC Köln. Diese verblassten jedoch im Vergleich zur Luftflotte. Wir alle standen mit offenen Mündern da und konnten es nicht fassen, wie ein Mensch so hin und her geworfen werden kann. Die Mitglieder der Luftflotte bestehen nämlich aus einer Hälfte „Funkemariechen“ und den Männern, die sie stemmen. Hartes Training ist erforderlich, doch die Show war ein voller Erfolg. Dagegen war die Leistung der Cheerleader ein bisschen glanzlos, aber die meisten haben eh auf die Hühner geachtet, die im Mittelpunkt der Bühne spielten. Es war eine tolle Stimmung im Saal, alle tanzten und wir Auszubildenden lösten uns von den Ketten der Luftballons.

Als die letzten Töne verklungen waren, begann der Abend erst. Die darauf folgende Party in den anliegenden Räumlichkeiten dauerte bis in die frühen Morgenstunden, sodass mancher Anwohner vergeblich auf die Abfuhr seines Containers durch die REMONDIS-Leute warten musste.

Julia Myritz





Ein "Kind der EWS/EUFH-Gruppe: Marketingleiterin Birte Bornemann

Birte Bornemann ist seit Oktober 2005 Marketingleiterin der EUFH. Ihre Verbindung mit der Schul- bzw. Hochschulgruppe ist aber schon so alt wie ihr Abitur, denn sie hat eine Ausbildung an der EWS Köln und dann ein Studium an der Cologne Business School absolviert, bevor sie die EUFH für sich entdeckte. All das und noch viel mehr erzählt sie im Interview.

Du bist ja quasi ein „Kind der EWS/EUFH-Gruppe“. Bitte schildere uns doch mal, wie es dazu kam und was so passiert ist zwischen Deiner „Einschulung“ an der EWS und dem Bachelor an der CBS!

Dazwischen ist eine Menge passiert! Eine zwei Jahre ältere Freundin von mir, die am selben Cuxhavener Gymnasium war wie ich, war an der EWS Köln und lernte dort Tourismusassistentin. Als ich sie nach dem Abi wieder mal traf, erzählte sie mir, dass ihre Ausbildung wirklich klasse ist. Als sie mir mehr davon berichtete, wusste ich: Das ist es! Sprachen, BWL, Tourismus und Soft Skills – genau das war die Kombination, die ich wollte. Das Aufnahmegespräch hatte ich damals bei Herrn Weischer persönlich, was mich sehr beeindruckte. Mit Erlaubnis meiner Eltern meldete ich mich schnell an.

Wolltest Du denn von Anfang an auch an der CBS studieren oder hat sich das erst später so ergeben?

Die Gelegenheit war einfach günstig. Auch ohne das Studium hätte ich ja eine gute Ausbildung gehabt. Aber ich habe die Gelegenheit dann ergriffen, als sie sich mir bot und bin bis zum Bachelor durchmaschiert.

Du hast ja an der CBS mit Schwerpunkt Tourismus studiert und ein Job hier an der EUFH lag nicht wirklich auf der Hand. Wieso hast Du Dir nicht einen Job in „Deiner“ Branche gesucht?

Eigentlich hatte ich das vor, aber zum einen hatte die Tourismus-Branche, als ich 2003 fertig wurde, noch unter den Nachwirkungen des 11. September zu leiden. Für Einsteiger gab es damals relativ geringe Möglichkeiten. Aber schon bevor ich erste Bewerbungsschritte unternommen hatte, kam der allseits bekannte Herr Klose auf mich zu, der an der CBS auch mein Dozent gewesen war, und meinte, er könne einen Kontakt zur EUFH herstellen. Dass das dann gleich geklappt hat, wundert niemanden, der Herrn Klose kennt. Schon lange, bevor ich den Bachelor in der Tasche hatte, rief mich Herr Prof. Dr. Lang an und lud mich zu einem Gespräch ein. Natürlich habe ich erst überlegt, ob das Tourismus-Studium überhaupt zu der angebotenen Stelle als Referentin für Unternehmenskooperationen passt. Nachdem ich alle nötigen Infos hatte, wusste ich – Tourismus hin, Tourismus her – das ist ein superspannender Job und ich will ihn machen. Außerdem fiel es mir natürlich leicht, Vertrauen in das damals noch recht neue "Baby" von Herrn Weischer zu stecken, da ich ja vorher in Köln mit EWS und CBS sehr gute Erfahrungen gesammelt hatte. Ganz generell kann ich nur jedem raten, die Stellensuche breit zu fächern. Es gibt wirklich Jobs, von denen man so auf Anhieb gar nicht denken würde, dass sie zu einem passen. Für diesen Job habe ich sehr gern darauf verzichtet, im Tourismus zu arbeiten.

Und den Gedanken, irgendwann doch noch mal einen „touristischeren“ Job anzufangen, hast Du gar nicht mehr im Hinterstübchen?

Nein. Ich mache in meiner Freizeit Tourismus genug. Das reicht mir völlig.

Was hat denn Deinen Job als Referentin für Unternehmenskooperationen ausgemacht? Was war so interessant daran?

Das sind im Wesentlichen zwei Aspekte: Zum einen gab es intensive Kontakte mit unseren angehenden Studierenden. Dabei fand ich besonders faszinierend, wie sehr viele in recht kurzer Zeit im Bewerbungsprozess immer mehr Vertrauen in die eigene Person gefasst haben, selbstbewusster und sicherer im Auftreten wurden. Wenn man Tipps und Hilfe zu einer solchen Entwicklung geben kann, dann ist das eine tolle Sache. Zum anderen gab es natürlich die nicht minder intensiven Kontakte zu den Unternehmen, die ich pflegen bzw. überhaupt erst herstellen musste. Es war jedes Mal aufs Neue sehr schön, wenn aus zunächst wildfremden Kontaktpersonen vertraute Ansprechpartner wurden, die wirklich Interesse an einer dauerhaften Kooperation mit der EUFH haben und mit denen man auch mal ein paar persönliche Worte wechseln konnte.

Der Job war cool - das merkt man deutlich. Trotzdem hast Du ihn nicht allzu lange gemacht, sondern bist ins Marketing gewechselt. Warum? Wie kam's?

Ja, das war im Oktober 2005. Es kam nicht von heute auf morgen, sondern ich habe von Anfang an im Marketing mitgemischt. Und noch früher hatte ich auch schon die EWS und CBS mit sehr viel Freude auf Messen vertreten. Nach und nach bin ich immer ein Stückchen mehr hineingewachsen in meine jetzige Aufgabe. Irgendwann kam dann der Punkt, an dem ich mich entscheiden musste. Letztlich hat der Reiz des Neuen zugunsten des Marketing den Ausschlag gegeben.

Du bist seit über einem Jahr Marketingleiterin der EUFH. Was ist für Dich das Wichtigste am Hochschulmarketing? Wie drückst Du dem Marketing an der EUFH Deinen persönlichen Stempel auf? Was ist Deine Handschrift?

Das Wichtigste ist, dass die Interessenten, die über Bekannte, Messen, Presseartikel, Internet oder wie auch immer auf uns aufmerksam geworden sind, wirklich das Gefühl haben, dass das duale Studium bei uns das Richtige für sie ist, wenn sie sich dafür entscheiden. Das Marketing ist nicht in erster Linie ein Verkaufsinstrument. Es geht nicht darum, mit allen Mitteln etwas an den Mann oder an die Frau zu bringen. Die Interessenten aufmerksam zu machen und sie zu informieren, ist unser Job. Zu der Entscheidung, dass sie hier studieren wollen, müssen sie alleine kommen. Überreden oder einlullen kommt nicht in Frage, denn sonst werden schnell aus Interessenten unzufriedene Kunden. Es ist wichtig, dass das Studium Spaß macht und eine gute Stimmung auf dem Campus herrscht. Mit unzufriedenen Kunden funktioniert das nicht. Es kommt darauf an, sich gut zu präsentieren und dabei nicht zu überreden, sondern zu überzeugen.

Das Marketing-Team besteht ja aus Studierenden (wenn man über uns beide mal großzügig hinwegsieht). Wie schaffst Du es, das Team zu motivieren? Oder sind alle ständig supermotiviert, sodass das gar nicht nötig ist?

Das Team ist tatsächlich sehr gut motiviert. Das ist auch kein Wunder, denn es sind Studierende, die hinter ihrem eigenen Studium stehen und gerne auch andere darüber informieren möchten. Als Marketingleiterin muss ich natürlich sehen, wenn es doch mal Unzufriedenheit im Team gibt und mich darum kümmern. Generell herrscht bei uns ein richtig guter Teamgeist und jeder kümmert sich um jeden, sodass es kaum Motivationsprobleme gibt. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass die Motivation wirklich von innen kommt und nicht von außen aufgepfropft werden muss.



Stell Dir bitte mal vor, Du hättest einen Wunsch für die EUFH frei. Sobald Du ihn aussprichst, wird er erfüllt. Was wäre es?

Ich würde mir wünschen, dass mit wachsenden Studierendenzahlen und einem wachsenden Hochschulteam die Stimmung immer gut bleibt, damit jeder sich wohl fühlen kann und zufrieden ist. Ich wünsche mir, dass auch weiterhin ein guter Dialog zwischen Studierenden und Hochschule möglich bleibt, damit alle Beteiligten sich hier ein bisschen zu Hause fühlen und darin einen Anreiz sehen, sich für ihre Hochschule auch zu engagieren. Ich wünsche mir, dass wir uns immer als ein großes Team verstehen, das gemeinsam anpackt.

Ein Teil unserer Hochschule sind ja die FH News, die Dich als Marketingleiterin auch interessieren. Vielleicht gibt es etwas, das Du dem PR Team zu seiner Arbeit sagen möchtest?

Ich finde es toll, dass die FH News schon so lange regelmäßig erscheinen und sich inzwischen etabliert haben. Es freut mich, dass die Studierenden Interesse haben, auch selbst mal Artikel zu schreiben und das in einer wirklich guten Qualität. Es macht Spaß, die FH News zu lesen und ich halte sie für ein wichtiges Kommunikationsmittel an unserer Hochschule. Und wenn ich auch hier einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mir wünschen, dass noch mehr Studierende sich daran beteiligen. Das PR Team ist ja keine abgeschlossene Gruppe, sondern jeder kann jederzeit dazu stoßen, um zwischendurch mal einen Artikel zu schreiben.

Genau, wir freuen uns über jeden, der hier und da mal was beisteuern möchte. Aber jetzt mal ganz was anderes. Du kommst eigentlich aus Cuxhaven, bist dann nach Köln und schließlich nach Brühl gezogen. Allein wegen Deines Jobs? Oder ist Brühl noch aus einem anderen Ort Dein zu Hause geworden?

In erster Linie war der Job schon der Grund für meinen Umzug. Es traf sich aber auch hervorragend, dass mein jetziger Mann damals schon in Brühl wohnte und sogar genug Platz für mich mit hatte. Seitdem wohnen wir gemeinsam in Kierberg und die Wege sind kurz geworden. Ich mag Brühl aber auch ganz unabhängig davon sehr gern. Ich weiß es sehr zu schätzen, wenn die Kassiererin im Supermarkt mich persönlich kennt und begrüßt. Das gibt's in einer Großstadt wie Köln natürlich selten. Brühl ist genau das richtige Pflaster für mich, nicht zu groß und nicht zu klein - eine Stadt zum Wohl fühlen. Ach ja, und Brühl hat weit und breit das beste Steakhaus. Wer schon mal im Don Pancho auf der Kölnstraße war, der weiß, wovon ich rede. Wunderbar!

Und außer dem Verzehr argentinischen Rindfleisches? Was machst Du sonst noch gerne in Deiner Freizeit?

Ich mache gerne Ballett, obwohl ich in letzter Zeit nicht mehr dazu gekommen bin, in „mein“ Studio in Köln zu fahren. Ein altes und jetzt neu entdecktes Hobby von mir ist Querflöte spielen. Petra Wältermann von der Unternehmenskooperation hat mich wieder darauf gebracht und jetzt spielen wir zusammen am Collegium Musicum der Musikschule Brühl. Und nicht zuletzt fahre ich sehr gern und regelmäßig nach England. Dort bin ich als Naturliebhaber, der gern bei jedem Wind und Wetter draußen ist, genau richtig.

Dankeschön dafür, dass Du Zeit für die FH News und eine Antwort auf alle Fragen hattest.

Renate Kraft



Persönlicher Steckbrief:

Liebblings-

-farbe:	rot
-stadt:	Hamburg
-land:	England
-essen:	Fisch
-getränk:	Tee
-buch:	Eric-Emmanuel Schmitt: Kleine Eheverbrechen
-film:	Sherlock Holmes
-musik:	barocke Musik, z.B. von Bach, aber auch alles Mögliche andere

Angenehme Angelegenheit:

Auslandsstipendium für Kanada

Kathrin Dunemann (Industrie 04) hat es geschafft. Vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) bekam sie jetzt ein Stipendium für ihr Auslandssemester in Kanada. Ähnlich wie ihre Kommilitonin Silke Becker, mit der wir in der Januar-Ausgabe gesprochen haben, kann sie sich auf eine sehr erfreuliche Unterstützung während ihres Studiums in Halifax freuen. Das PR Team sagt „Herzlichen Glückwunsch!“.

Inzwischen ist es schon eine ganze Weile her, dass Du Dich für das Studium an der EUFH entschieden hast. Trotzdem interessiert mich, wie es dazu kam.

Ich war auf der Messe Azubi- und Studientage in Frankfurt und habe dort mit der Industriestudentin Kathrin Esser gesprochen, die jetzt bald fertig ist. Sie hat mein Interesse geweckt und mich zum Tag der offenen Tür eingeladen, den ich dann auch bald darauf besucht habe. Und dann ging alles ganz schnell.

Und wieso hast Du Dich für Industriemanagement entschieden?

Anfangs war auch Logistik im Gespräch. Mein Vater ist beruflich in dieser Branche tätig und so habe ich einen guten Draht in diese Richtung. Letzten Endes wollte ich dann aber gerne in einem Unternehmen arbeiten, das etwas produziert. Ich finde es spannend mitzuerleben, wie man vorne etwas hinein tut und hinten etwas Neues herauskommt.

Du hast Deine Ausbildung bei der Steinhaus GmbH in Remscheid gemacht und bist dort auch weiterhin während der Praxisphasen tätig. Kannst Du uns ein bisschen darüber erzählen?

Die Steinhaus GmbH ist ein Mittelständler in der Lebensmittelindustrie. Wir stellen verschiedene Teigwaren wie zum Beispiel Tortellini her, außerdem für den Kunden fertig abgepackte Wurstwaren aller Art sowie unverpackte Wurstwaren (Bedienungsware) für die Fleischtheken von Supermärkten und zum Verkauf in einigen eigenen Filialen. Während der Ausbildung habe ich die verschiedenen Abteilungen durchlaufen und alle Abläufe kennen gelernt. In diesem mit etwas mehr als 400 Mitarbeitern überschaubaren Unternehmen habe ich schnell einen sehr guten Einblick bekommen.

Und welche Produkte schmecken Dir persönlich am besten?

Meine Favoriten sind Fleischtortelloni oder Toskanasauce. Auch die Fleischwurst ist sehr lecker. Probiert mal – es lohnt sich!

Wie bist Du denn auf die Idee gekommen, Dich um ein Stipendium beim DAAD zu kümmern?

Bei der Finanzierung meines Auslandssemesters wollte ich mich nicht allein auf die Hilfe meiner Eltern stützen. Bafög hätte ich wahrscheinlich nicht bekommen. Auf der Suche nach Alternativen habe ich zunächst an kirchliche Träger gedacht, weil ich früher viel ehrenamtlich tätig war. Allerdings ist das eine Weile her, und so bin ich mit dem DAAD auf eine Institution gekommen, bei der es mehr auf das Engagement im Studium ankommt. Wenn man leistungsmäßig zum oberen Drittel des Studiengangs gehört, kann man sich dort bewerben.

Silke Becker hat uns ja in der letzten Ausgabe der FH News schon ausführlich über den nicht unbeträchtlichen Papierkrieg berichtet, der mit der Bewerbung verbunden ist. Wie hast Du das empfunden?

Ja, das war beträchtlich. Motivationsschreiben, Lebenslauf, Empfehlungsschreiben - ich hatte eine Liste mit etwa 15 verschiedenen Positionen, die ich der Bewerbung beifügen musste, alles in doppelter Ausfertigung – da kommen schon einige Zentimeter Papier zusammen. Danach dachte ich eigentlich, dass ich noch zu einem Gespräch muss, aber das war angenehmerweise nicht der Fall.



Du gehst ja, genau wie Silke, nach Halifax ins Auslandssemester. Warum hast Du Dich dafür entschieden?

Kanada hat mich schon immer gereizt. Eine TV-Dokumentation über eine Zugfahrt von Toronto nach Vancouver ist in meinem Gedächtnis haften geblieben. Es gibt dort einen interessanten Mix von Kulturen und eine wunderschöne Landschaft. Zugleich ist Kanada „europäisch“ genug, um sich dort schnell zu Hause zu fühlen. Ich war bisher noch nie außerhalb Europas auf Reisen und wollte nicht gleich in ein Land, in dem alles ganz anders ist als bei uns. Eine Rolle spielt natürlich auch, dass Halifax englischsprachig ist und ich deshalb dort keine Sprachprobleme haben werde.

Wie sieht Deine DAAD-Förderung denn jetzt aus?

Es ist ein Teilstipendium, das heißt, dass ich einen Teil der Gebühren für die Kurse vergütet bekomme, die ich in Halifax besuche. Außerdem gibt es einen Reisekostenzuschuss und eine Auslandskrankenversicherung. Insgesamt also eine sehr angenehme Angelegenheit.

Ja, hört sich prima an. Was denkst Du denn, warum gerade Du ausgewählt wurdest? Dort bewerben sich ja bestimmt viele Leute.

Ich glaube nicht, dass es allein die Noten waren. Die Stimmigkeit des Lebenslaufs ist wichtig. Und auch meine ehrenamtlichen Tätigkeiten haben sicher eine Rolle gespielt. Früher habe ich viel Kinderbetreuung gemacht und war in der Kirche aktiv. Ich glaube, das Motivationsschreiben ist sehr wichtig. Auf einer Seite musste ich darin begründen, warum ich ausgerechnet an diese Uni in Kanada will und was ich später mit dieser Erfahrung machen möchte.

Und was erwartest Du Dir von der Zeit in Kanada?

Zunächst erhoffe ich mir, richtig gutes Business Englisch dort zu lernen. Der Hochschule geht der gute Ruf voraus, dass dort kein „Ami-Kauderwelsch“ gesprochen wird. Und dadurch, dass ich in einem fremden Umfeld viele neue Menschen kennen lerne, wird sich mein persönlicher Horizont erweitern. Das Auslandssemester soll mich persönlich, fachlich und sprachlich weiterbringen.

Was hast Du nach dem Studium vor? Willst Du in Deinem Unternehmen bleiben?

Ja, das möchte ich und es sieht auch gut aus. Wenn ich wählen könnte, würde ich am liebsten im technischen Einkauf arbeiten. In diesem Bereich geht es um den reibungslosen Betriebsablauf, also zum Beispiel um die Beschaffung von Ersatzteilen oder die Organisation der Wartung in Zusammenarbeit mit internen oder externen Technikern. Es geht aber auch um die Organisation von Weiterbildungsseminaren für Mitarbeiter – eine vielseitige, schöne Tätigkeit.

Es gibt auch ein Leben außerhalb von Theorie und Praxis. Was ist Dir sonst noch wichtig?

Dass ich die Zeit finde, auch weiterhin meine alten Freunde einigermaßen regelmäßig zu treffen. Da ich aus der Gegend von Frankfurt komme, muss ich zu diesem Zweck immer einige Kilometer zurücklegen. Während der Praxisphasen lebe ich in Remscheid und während der Theoriephasen hier. Und natürlich habe ich hier wie dort ebenfalls Freunde, die ich regelmäßig sehen möchte. Diese Kontakte zu pflegen, ist mir sehr wichtig.

Dank Dir für das Gespräch, Kathrin. Ich wünsche Dir eine gute Zeit in Halifax und dass sich Deine Erwartungen erfüllen.

Renate Kraft



In Vino Veritas:

Training sozialer Kompetenzen?

Es ist manchmal gar nicht so leicht, sich auf gesellschaftlichem Parkett sicher zu bewegen. Wen begrüßt man zuerst? Welches Besteck gehört zu welchem Gang, welches Glas zu welchem Getränk? Welcher Wein passt am besten zu Fleisch, Fisch oder Geflügel? Und wie stellt man fest, ob es sich um einen guten Wein handelt?

Studierende aus Handel 05 (Gruppe C) hatten am Samstag, den 20. Januar 2007 die Gelegenheit, sich intensiv zumindest mit den letzten Fragen zum Thema Wein zu beschäftigen. Herr Alexander Kohnen, Direktor der Deutschen Wein- und Sommelierschule (DWS) Koblenz, war an die EUFH gekommen, um in die Geheimnisse des Weins und des Weingenusses einzuweihen.

Natürlich stand auch hier am Anfang die Theorie. Die alkoholische Gärung, reduktiver und oxidativer Ausbau des Weines, Maischegärung und Barrique-Ausbau wurden ebenso erklärt wie die Bedeutung und Wirkung von Fuselölen, Phenolen, Tanninen, Apfel- oder Weinsäure.

Für Händler sind natürlich auch Informationen zum deutschen Weinmarkt von Interesse. Zwar trinken die Deutschen deutlich mehr Kaffee und Bier, aber immerhin werden pro Jahr Weine im Wert von ca. vier Mrd. Euro produziert. Zusätzlich werden für 1,7 Mrd. Euro Weine importiert. Den größten Anteil am Weinmarkt haben sich in Deutschland die Lebensmitteldiscounter gesichert: 30 Prozent der vom Einzelhandel abgesetzten Weinmenge entfällt auf Aldi, weitere 27 Prozent auf die übrigen Discounter.

Im Mittelpunkt des Seminars stand aber natürlich der Wein. Grau ist alle Theorie und, wie der Name vermuten lässt, womöglich auch der Grauburgunder. Die zweite Hälfte der Veranstaltung stand ganz im Zeichen der Degustation. Dass dies nicht gleichbedeutend mit „Wein trinken“ ist, durften alle Studenten dann selber erfahren. Bei jedem Wein hieß es:

1. Farbe, Klarheit, Brillanz und Dichte bestimmen,
2. Wein schwenken, Viskosität prüfen und Alkoholgehalt schätzen,
3. Wein riechen und Aromen identifizieren,
4. Wein in den Mund nehmen, mit Sauerstoff anreichern und schmecken,
5. ausspucken.



Insbesondere der fünfte Schritt war wichtig, schließlich sollte auch der letzte Wein noch mit klaren Sinnen wahrgenommen werden können.

Es wurden acht Weine verkostet: Riesling, Rivaner, Grüner Silvaner, Weißer Burgunder, Blauer Spätburgunder, Dornfelder, Blauer Limberger und Roter Traminer (Beerenauslese). Fast zwei Stunden lang war der Raum erfüllt von Schlüpf- und Schmatzgeräuschen und natürlich von fachkundigen Kommentaren und Diskussionen zu den charakteristischen Eigenschaften der probierten Weine. Ist der Wein nun hellgelb, zitronengelb oder goldgelb? Wie gehaltvoll ist er hinsichtlich Alkoholgehalt und Extrakt? Welche Aromen bestimmen den Geruch? Birne, Melone, Apfel oder doch Mango? Je geübter und sicherer die Studenten wurden, umso wagemutiger wurden die Beschreibungen der Aromen und Geschmacksrichtungen:

„Für mich stehen vegetabile Aromen eindeutig im Vordergrund.“ - „Ich rieche feuchtes Holz.“ - „Ich habe eher einen animalischen Eindruck, der Wein riecht nach Kuh.“ - „Der Duft erinnert ein wenig an Lösungsmittel, wie Nagellackentferner.“

Der Laie mag sich angesichts dieser Zitate wundern. Es soll daher an dieser Stelle betont werden, dass alle Weine ausgezeichnet und von bester Qualität waren. Alle Teilnehmer hatten auf jeden Fall viel Spaß und außerdem noch viel gelernt. Zukünftig werden Weine sicherlich bewusster und vielleicht auch häufiger genossen. Schließlich muss es ja nicht immer Kölsch sein.

Marcus Schuckel

Das PR Team bedankt sich bei Prof. Dr. Marcus Schuckel, dem ersten Dozenten, der als rasender Reporter für die FH News unterwegs war.



Neue Praktikantin im Marketing:

Organisation ist mein Ding!

Carolin Böcking hat 2006 am Rhein-Gymnasium in Köln-Mülheim Abitur gemacht und ist seit Anfang Januar Marketing-Praktikantin an der EUFH. Im Oktober wird sie anfangen, bei uns Industriemanagement zu studieren. Wir stellen Euch „die Neue“ im FH News Gespräch vor.

Bitte erzähl uns doch zuerst mal, wie Du überhaupt erfahren hast, dass es die EUFH gibt!

Ein Freund von mir, der hier in Brühl Logistik studiert, hat schon 2006 mein Interesse an der EUFH geweckt. Er meinte, dass es hier sehr schön ist und dass ich mir die Hochschule unbedingt mal anschauen sollte. Er sagte, das wäre bestimmt was für mich. Deshalb bin ich dann auch zu einem Tag der offenen Tür gekommen, der mir wirklich gut gefiel. Danach habe ich im März 2006 auch den Messestand der EUFH auf der Einstieg Abi in Köln besucht. Kurz darauf stand der Assessment Day auf dem Programm und danach war alles klar.

Warum willst Du BWL studieren? Und warum gerade Industrie?

Mir hat schon immer das Organisieren unheimlich viel Spaß gemacht. Deshalb habe ich schon sehr früh gedacht, dass es bestimmt interessant wäre, in Richtung BWL zu gehen. Schon in der Schule habe ich viel organisiert. Zum Beispiel war ich lange Chefredakteurin unserer Schülerzeitung. Die Richtung stand zwar früh fest, aber was ich damit später machen möchte und in welchem Bereich ich arbeiten will, das war noch völlig offen. Ich hatte keineswegs das Ziel, unbedingt im Marketing tätig zu sein. Industrie erschien mir deshalb besonders interessant, weil der Studiengang die Chance bietet, von der Produktion bis zum Verkauf alle Geschäftsbereiche kennen zu lernen, ohne dass man sich schon entscheiden muss, wo später der Schwerpunkt liegen soll.

Du sagtest gerade, Du hast die Schülerzeitung gemacht. Das hat ja trotz Deiner Offenheit für alle Arbeitsbereiche immerhin schon was mit Marketing zu tun. Wie sah Deine Arbeit denn aus?

Natürlich habe ich Artikel geschrieben, aber das war nicht das, was mir daran am meisten Spaß gemacht hat. Viel besser hat mir das Drumherum gefallen, zum Beispiel mich darum zu kümmern, dass alle Beiträge pünktlich zum Redaktionsschluss vorliegen.

Was gar nicht so einfach ist, wie ich aus eigener Erfahrung weiß...

Genau. Eigentlich ist es sogar ziemlich schwer. Ich habe mich auch gerne um Anzeigenkunden gekümmert, denn die Zeitung musste sich selber finanzieren und wurde zu einem sehr günstigen Preis von einem Euro an die Schüler verkauft. Spätestens seit dieser Zeit weiß ich, dass Organisation genau mein Ding ist.



Schon im letzten Jahr hast Du ganz kräftig für unsere EUFH die Werbetrommel gerührt. In der „Zeit“ stand im letzten Frühjahr ein Artikel über Dich, in dem Du davon erzählt hast, warum Du hier studieren möchtest. Damals haben mich 1000 Leute gefragt, wie das zustande kam und ich konnte nur achselzuckend „keine Ahnung“ sagen und mich wie alle anderen über die gute PR freuen. Wie hast Du es geschafft, in die „Zeit“ zu kommen?

Ein sehr engagierter Lehrer an meiner Schule, der damals einige spannende Berufsinformationstage für uns organisiert hat, hatte von der „Zeit“ erfahren, dass eine Reihe junge Leute gesucht werden, die darüber berichten möchten, was sie später machen wollen. Verschiedene Typen waren gefragt: Leute, die schon genau wissen, was sie wollen und solche, denen noch ein großes Fragezeichen im Gesicht steht. Für die erste Gruppe hat der Lehrer meine Telefonnummer weitergegeben und die Redaktion rief mich dann an. Es stellte sich heraus, dass ich genau in das Konzept passte und ein paar Wochen später haben wir dann ein telefonisches Interview gemacht. Außerdem kam ein Fotograf zu mir nach Hause, um mich „abzulichten“.

Das war eine tolle Sache damals. Aber natürlich hast Du außer der EUFH noch ein paar andere Vorlieben. Welche zum Beispiel?

Ich liebe Pferde! Vor kurzem war ich für vier Monate in Island, wo ich auf einem Reiterhof für Touristen gearbeitet habe. Schon als kleines Kind habe ich mit Reiten angefangen und mit dem Aufenthalt in Island habe ich mir einen großen Traum erfüllt. Ich will auch weiterhin in meiner Freizeit reiten, aber in den letzten Wochen, seitdem ich hier arbeite, ist die Zeit dafür natürlich ein bisschen knapp geworden.

Du bist seit Anfang Januar bei uns, aber Deine erste Theoriephase steht erst im Oktober an. Ist das nicht ein ziemlich komisches Gefühl, schon mittendrin zu sein in der EUFH, obwohl Deine zukünftigen Kommilitonen noch lange nicht da sind?

Ja, das ist schon komisch. Ein paar Freunde von mir, die mit mir Abi gemacht haben, studieren seit Oktober 2006 hier. Durch meinen Island-Aufenthalt war das für mich nicht möglich. Aber nachdem ich ja jetzt hier so viel davon mitbekomme, was auf dem Campus los ist, würde ich natürlich am liebsten auch schon loslegen mit dem Studium.

Du hast jetzt schon ein paar Wochen reingeschnuppert in das, was für die nächsten Jahre Dein Job sein wird. Wie gefällt es Dir denn bei uns und was hat Dir bisher am meisten Spaß gemacht?

Ich hatte schon viel mit Messeplanung zu tun, was mir riesigen Spaß gemacht hat. Ich bin einfach ins kalte Wasser gesprungen und es hat von Anfang an gut geklappt. Und jetzt steht ja eine Phase an, während der wir fast jedes Wochenende auf Messen sind. Darauf freue ich mich riesig. Wir hatten auch ein paar Schulvorträge, die Romina gehalten hat und die ich mir angehört habe, weil das ja bald auch zu meinen Aufgaben gehört. Meine ersten Wochen waren richtig gut und im jungen, aufgeschlossenen Marketingteam fühle ich mich sehr, sehr wohl. Auch alle anderen Mitglieder des Hochschulteams, die ich bisher kennen gelernt habe, sind supernett. Ich freue mich auf meine Arbeit hier!

Carolyn, vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Dir eine spannende und erfolgreiche Zeit bei uns an der EUFH. Und dass Du auch hin und wieder was für unsere FH News machen möchtest, freut mich natürlich ganz besonders. Auf gute Zusammenarbeit!

Renate Kraft



Wir sind Weltmeister:

Ein Wintermärchen wird wahr

Auch die FH News gratulieren der deutschen Handball Nationalmannschaft zum glorreichen Triumph bei der 20. Handball Weltmeisterschaft. Jetzt sind wir nicht nur Papst, Hockey Weltmeister, Weltmeister der Herzen, sondern auch Handball Weltmeister!

Das Wintermärchen ist wahr geworden. Mit 29:24 (17:13) setzte sich Deutschland im Finale der Weltmeisterschaft gegen Polen durch. Die komplett ausverkaufte Kölnarena wurde nach dem Schlusspfiff in einen großen Partysaal verwandelt.

Die letzten Sekunden zählten die Zuschauer in der Halle laut herunter und als die Schluss sirene ertönte, brach der Jubel komplett aus. Nach 1938 (in Deutschland) und 1978 (in Dänemark) gewann eine deutsche Mannschaft zum dritten Mal die Weltmeisterschaft.

Den Grundstein zum Sieg legte die DHB-Auswahl in der ersten Halbzeit. Zur Pause führten die Deutschen mit 17:13, doch in der zweiten Hälfte kamen die Polen Treffer um Treffer heran. Eine Viertelstunde vor dem Spielende verkürzte das Team von Trainer Bogdan Wenta den Rückstand auf ein Tor. Ein starker Schlussmann Yogi Bitter, der für den verletzten Hennig Fritz in der zweiten Halbzeit eingewechselt wurde, und die im Angriff starken Pascal Hens und Torsten Jansen machten den deutschen Erfolg perfekt.

Doch zuvor mussten die Deutschen erst noch im Halbfinale den aktuellen Europameister Frankreich aus der Halle werfen. Gesagt getan! Jedoch war dieses Spiel an Spannung wahrhaftig nicht zu übertreffen. Über die komplette Spielzeit hinweg trennte beide Mannschaften oft nur ein Treffer. Das Spiel wurde erst in der letzten Sekunde der Verlängerung entschieden.

Das Public Viewing wurde in Köln auch wieder an vielen Orten zelebriert. Im Rhein Energie Stadion z. B. wurde das Spiel im Anschluss an das Fußballspiel des FC live übertragen, was sich ca. 5000 begeisterte Fans ansahen.

Die Party am Abend auf dem Rathausplatz in Köln war natürlich dementsprechend riesig.

Bleibt nur noch zu sagen, dass Olympia 2008 in Peking kommen kann.

Christian Ullrich

Übrigens: Ohne EUFH läuft gar nichts - in Person des Logistikstudenten Robert Bremen-Evers war die Hochschule auch bei der Handball-WM mittendrin statt nur dabei. Er war einer von 220 freiwilligen Helfern in der Köln-Arena, die vor den Spielen und während der Halbzeitpause dafür sorgten, dass die Spieler immer genug Wasser und Eis zur Verfügung haben. Diesen Job hat er bestens erledigt, wie jeder im Fernsehen sehen konnte.



Bierstandort Brühl:

Von "Mösch-Piss" und Mückenplage

Heute hat sich unser Brühl ja bekanntlich, sicher nicht zuletzt durch die EUFH, zu einem echten Bildungsstandort gemausert. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sah das anders aus, denn damals war es viel eher ein Bier- als ein Bildungsstandort. Ja, Ihr habt richtig gelesen, denn im damals noch ziemlich kleinen Brühl gab es gleich drei Brauereien: die noch heute sehr bekannte Friedrich Gieslersche Brauerei, die Schlossbrauerei in der Kölnstraße (also fast vor unserer Haustür) und die Hausbrauerei Mösch in der Uhlstraße.

Das Gebräu aus letztgenanntem Betrieb bezeichneten die Brühler gerne als „Mösch-Piss“. Die Gründe dafür lassen sich aus heutiger Sicht schwer nachvollziehen, denn der Biergarten der Brauerei war im Sommer stets bis in die späten Abendstunden gut gefüllt mit Brühlern, die sich das wahrscheinlich doch ganz leckere Mösch schmecken ließen.

Nun gab es damals ein für Biergartengäste wirklich ernsthaftes Problem: Direkt nach dem Krieg hatte sich lange niemand um die Parkanlagen der Stadt gekümmert, und so waren die Parkgewässer stark verschlammte und wahre Brutstätten für Mücken geworden, die die harmlosen Biertrinker überfallartig und regelmäßig zur Weißglut trieben. Auf die Dauer drohten der Brauerei dadurch ernsthafte Umsatzeinbußen.

Das konnte der Wirt natürlich nicht einfach so ohne Gegenwehr geschehen lassen. Deshalb griff er zu den seiner Meinung nach besten Wundermittelchen seiner Zeit und streute in seinem Biergarten diverse Pülverchen aus. Vom Erfolg seiner großartigen Maßnahmen restlos überzeugt, ging er in die Offensive und startete eine Anzeigenkampagne in der Brühler Zeitung. „Keine Mücken!“ lautete seine Werbebotschaft, die die Brühler zur Rückkehr in ihren geliebten Biergarten bewegen sollte.

Die Brühler reagierten leider nicht auf die gewünschte Weise, denn sie hielten das Versprechen des Wirts für uneinholdbar, weil die Mückenplage inzwischen ein derartiges Ausmaß angenommen hatte, dass es einfach nicht realistisch schien, die Mücken mit einem Handstreich einfach abzuschaffen. Deshalb drohten viele Brühler unserem armen Wirt mit juristischen Konsequenzen im Falle eines zukünftigen Mückenstichs beim Biergenuss.

Die Drohungen waren offenbar so massiv, dass der Mösch-Wirt sich veranlasst sah, erneut eine Anzeige zu schalten, diesmal allerdings mit dem fettgedruckten Nachsatz: „Garantiert wenig Mücken!“. Eigentlich hätte man meinen können, dass die Brühler sich spätestens jetzt restlos veräppelt gefühlt hätten. Aber es kam anders. Sie fühlten sich als Sieger, weil sie den Wirt gezwungen hatten, seine erste großspurige Werbeaktion zu modifizieren. Und wie feiert man einen Sieg? Am besten bei dem einen oder anderen Gläschen im Biergarten. Und genau so machten es die Brühler auch. Schlagartig war der Biergarten wieder sehr gut gefüllt und unser Wirt hatte keine Sorgen mehr.

Renate Kraft

Quelle: Sonntag, Jakob: *Brühl. Geschichte und Geschichten*, Brühl 1976



Christians Kochwelt:

Das schmeckt im Februar



Auch im Februar möchte ich Euch eine kulinarische Köstlichkeit in die Studentenbude bringen.

Es gibt **Wirsing an Rotbarschfilet in Sesamkruste**, wie immer für 2 Personen! Ihr müsst mit einer Zubereitungszeit von ca. 1 1/2 Stunden rechnen.

Zutaten:

1 Wirsing
1 Tüte Kartoffelpüreepulver
250 ml Sahne
2 Stücke Rotbarschfilet
½ Zitrone
3 Eier
150 gr schwarze und helle Sesamsamen
Salz, Pfeffer, Muskatnuss
Etwas Mehl, Butter und Olivenöl



Zubereitung:

Den Wirsing putzen und in dünne Streifen schneiden. Einen großen Topf mit Salzwasser aufsetzen und in kochendem Wasser blanchieren. Den Wirsing mit Pfeffer und Muskatnuss abschmecken, anschließend das Wasser etwas abgießen und mit dem Kartoffelpüreepulver abbinden. Zum Schluss den Wirsing mit Sahne und Butter nach Belieben verfeinern.

Den Rotbarsch trocken tupfen und die halbe Zitrone darüber träufeln. Mit Salz und Pfeffer von beiden Seiten würzen.

Das Mehl, die Eier und die Sesamsamen jeweils in einen tiefen Teller geben. Die Eier mit einem Rührbesen quirlig schlagen. Jetzt wird der Fisch zuerst in Mehl, dann in den Eiern und anschließend in den Sesamsamen gewendet. Den Fisch dann in einer heißen Pfanne ca. vier Minuten anbraten und zum Wirsing servieren.



Guten Appetit!!!

Christian Ullrich



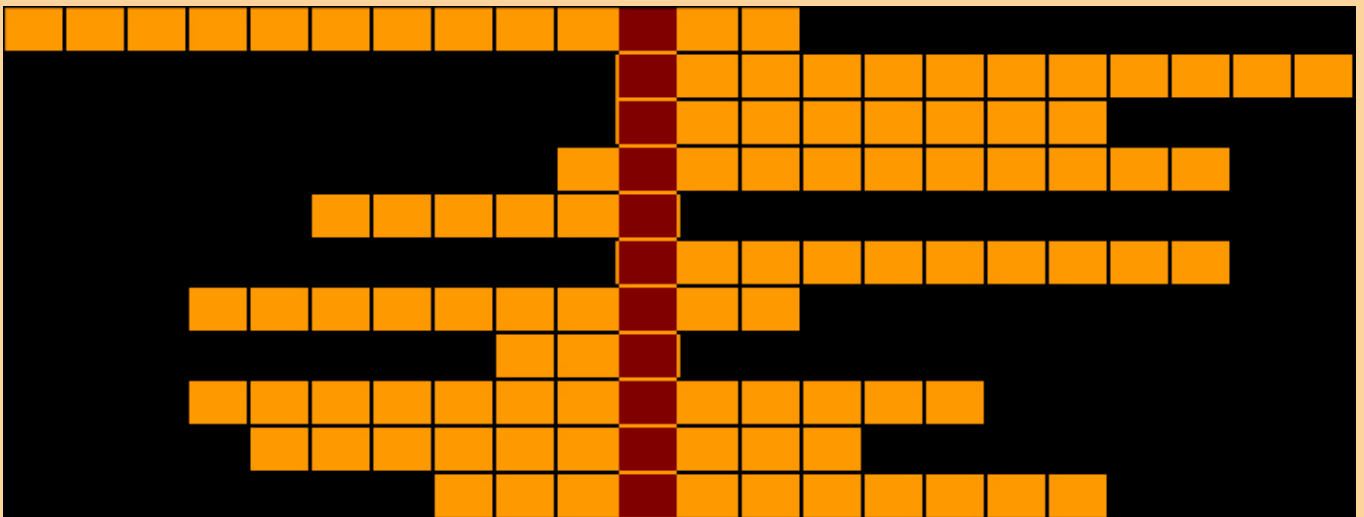
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene:

Das große Pausengrübeln

1. Rheinländischer Kabarettist
2. Lateinischer Satz des römischen Feldherrn Gaius Julius
3. Hochschulabschluss
4. Musiklegende an der Gitarre
5. Selbstbetrug in sechs Buchstaben
6. Weinschaumcreme
7. "Falsche" Seite von Köln (oder die einzig wahre - je nach Perspektive)
8. Geburtsort Einsteins
9. Dozent für Einkauf und Beschaffung
10. Berühmter Ökonom
11. Kaufmännischer Leiter an der EUFH

Die Lösung unseres Rätsels
ergibt eine
Veranstaltungsreihe.

Viel Spaß beim Lösen!



Lösung:



Christian Ullrich

+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



+++Dynamisch im Netz+++

Freut Euch - die DCI hat einen ganz neuen Internetauftritt unter der alten Adresse www.dci-online.net. Von jetzt an findet Ihr dort immer Aktuelles und Wissenswertes rund um die erste studentische Initiative des Rhein-Erft-Kreis-Kreises. Was stellt die DCI so alles auf die Beine? Wann ist das nächste Treffen, bei dem neue Leute, die sich engagieren möchten, immer willkommen sind? Klickt Euch rein - dann wisst Ihr's. Ihr könnt auf DCI online auch mitreden - die DCI freut sich auf Eure Kommentare. Also zögert nicht und redet mit!

+++Närrische EUFH+++

Bei der Sitzung der Kölner Narren-Zunft am Freitag, 26. Januar im Kristallsaal der Köln Messe mischte sich das Hochschulteam mitten unter das närrische rheinische Volk und feierte eine jecke und, wie man hört, ziemlich lange Nacht mit extrem viel Spaß und jeder Menge Kölsch.



EUFH Alaaf!



+++Von der Schulbank...+++

Es ist schon eine Weile her, seit Ihr die Bank Eurer alten Schule gedrückt habt. Denkt Ihr nicht manchmal, es wäre doch ganz witzig, für einen Tag dorthin zurückzukehren und mal zu schauen, was dort so läuft ganz ohne Euch? Das Marketingteam der EUFH fährt regelmäßig zu Schulen in der Region, um das duale Studium und die Hochschule vorzustellen. Hättet Ihr nicht Lust, mal mitzufahren und ehemaligen Mitschülern und Lehrern von Eurem Studium zu erzählen? Dann meldet Euch ganz einfach bei uns im Marketingbüro. Wir freuen uns auf Euch!

Dr. Marc Rothländer und Petra Wältermann kümmern sich um die neue Kombimöglichkeit im Studiengang FAM.



+++...auf die Karrierebank+++

In Kombination mit dem Studiengang Finanz- und Anlagemanagement ist es an der EUFH jetzt auch möglich, parallel eine Ausbildung zum Bankkaufmann bzw. zur Bankkauffrau zu absolvieren. Absolventen haben mit dieser neuen Kombinationsmöglichkeit beste Karrierechancen in vielen Arbeitsbereichen eines Kreditinstituts von der Privat- und Firmenkundenbetreuung über das Auslandsgeschäft bis hin zum Marketing, Personalmanagement oder Organisation und Controlling. Den Finanz- und Anlagemanagern steht natürlich auch weiterhin ein Einstieg bei Versicherungsgesellschaften, Unternehmen der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft oder bei unabhängigen Finanzdienstleistern offen.

+++Newsticker auf Zeitreise+++

Was im Februar 2007 durch unseren Newsticker rattert, habt Ihr jetzt gelesen. Und das machte im Februar in früheren Jahren Schlagzeilen:

Wirtschaft:

- 1788: Isaac Briggs und William Longstreet lassen sich das erste Dampfschiff patentieren.
- 2000: Frankreich: Das Gesetz zur 35-Stunden-Woche tritt in Kraft.



Wissenschaft und Technik:

- 1945: Die erste Schallplattensingle mit 45 Umdrehungen pro Minute wird veröffentlicht.
- 1957: Bei der Firma NSU läuft der erste Drehkolben-Wankelmotor DKM 54 auf dem Prüfstand.
- 1958: Start des ersten US-amerikanischen Erdsatelliten Explorer 1.